

Die Ursachenforschung zum Sieg des Sebastian Kurz dürfte mittlerweile ausgeschrieben sein. So sei dem angehenden Kanzlerjüngling gewünscht, dass er seine guten Ideen verwirklicht und jene unterwegs verliert, mit denen er die Flüchtlingsfrage auf wenig humane Weise zugespitzt hat – für eine sich christlich verstehende Partei ein krasser Gegensatz zu den Mahnungen von Papst Franziskus. Fast noch trister ist im Wahlrückblick, dass mit der nach rechts gerückten ÖVP und der immer schon rechtsaußen positionierten FPÖ auch die SPÖ in der panischen Abwehr einer selbstgemachten Niederlage glaubte, mit schärferen Tönen vielleicht noch irgendetwas retten zu können. Wie arm muss denn die europäische Demokratie eigentlich sein, wenn staatstragende Parteien – in Deutschland und Italien nicht anders – vor einer humanitären Herausforderung in die Knie gehen und in den Chor der Fremdenfeindlichkeit einstimmen? Das Armutszeugnis liegt darin, dass die Herausforderungen ganz andere wären: neue soziale Ungleichheit, Arbeitsschwund als Zukunftsangst, Vertrauensverlust durch einen Politikstil, der Schein über Sein stellt. Die Ablenkung durch Sündenböcke – gestern Juden, heute Flüchtlinge – mag ein Erfolgsrezept gewesen sein, solche Siege aber währen kurz.